

keine Antwort finden läßt. Gelegentlich verstimmt außerdem, daß der teilweise feuilletonistisch anmutende Text die jeweiligen Verhaltensweisen von Frauen und Männern stark wertet — mehr Distanz zu den Handlungsoptionen der historischen Subjekte mit deren historischen Bedingungen hätte hier wohlgetan.

Dies schmälert jedoch das Verdienst der Arbeit nicht, endlich auch in der deutschen Historiographie Frauen als handelnde Subjekte in die Geschichte der Reformation einzuführen und damit das Verständnis für diese Umbruchsituation des frühen 16. Jahrhundert wesentlich zu erweitern.

Heike Talkenberger

Hans R. Guggisberg und Gottfried G. Kroedel unter Mitarbeit von Hans Flügister (Hg.), *Die Reformation in Deutschland und Europa: Interpretationen und Debatten* (Sonderband des *Archivs für Reformationsgeschichte*), Gütersloh 1993, 703 S., kart.

Im Herbst 1990 fand in Washington die erste Konferenz statt, zu der die nordamerikanische *Society of Reformation Research* und der deutsche *Verein für Reformationsgeschichte* gemeinsam eingeladen hatten. An dieser Konferenz zur Reformation in Deutschland und Europa, so das allgemeine Thema, nahmen zahlreiche Kirchen- und Allgemeinhistoriker, auch Historikerinnen, teil und stellten zur Diskussion, was sie in den letzten Jahren besonders beschäftigt hatte. Ihre Vorträge liegen jetzt in einem voluminösen Sonderband des *Archivs für Reformationsgeschichte* vor, das von beiden Vereinen herausgegeben wird, und können in aller Ruhe nachgelesen werden. Erst jetzt ist es möglich, die neuen Einsichten zu prüfen, aufzunehmen, was weiterhilft, und zu verwerfen, was nicht überzeugt. Solche Konferenzbände sind Arbeitsbücher für viele Jahre und können nicht in Rezensionen ausgewertet und beurteilt werden. Ich will deshalb nur mit einigen Bemerkungen auf diese wichtige Publikation hinweisen.

Der Untertitel kündigt Interpretationen und Debatten an. In der Tat, es sind ganz unterschiedliche Beiträge zur Deutung der Reformation zustande gekommen: Interpretationen von Zusammenhängen und Entwicklungen, die der Reformationszeit vorausgingen, sie durchzogen und über sie hinaus schritten. Es gibt auch Untersuchungen von einzelnen Vorgängen, Texten oder Gestalten, Konzeptionsskizzen, wie die Zeit der Reformation oder ihre Wirkungsgeschichte auf den Begriff zu bringen sei (Beiträge von J. M. Stayer über Antiklerikalismus, von B. Hamm über Reformation „von unten“ und Reformation „von oben“, von Heinz Schilling über Konfessionalisierung

und internationales Staatensystem) und allgemeinverständliche Vorträge, die im Beiprogramm der Konferenz zu Gehör gebracht wurden. Hier seien die Vorträge von Miriam U. Chrisman über *The Reformation of the Laity* und Hartmut Lehmann über Luther-Denkmäler in Washington und Baltimore erwähnt.

Diese Beiträge (zwölf in deutscher und vierundzwanzig in englischer Sprache) sind fünf Themenkreisen zugeordnet: Einheit der Reformation, Theologie der Reformation, Reformation und „gemeiner Mann“, kulturelle Bedeutung der Reformation, Reformation und Politik. Hier ist, zumindest äußerlich, die ganze Fülle des Stoffes gut untergebracht worden.

Nach den Debatten, gemeint sind solche, die den Namen verdienen, sucht man allerdings vergeblich. Es sollen, wie man hörte, sogar heftige Debatten gewesen sein, doch sie wurden nicht protokolliert. Die vorliegenden Beiträge gewähren zwar einen breitgefächerten Einblick in den Stand der Reformationsforschung heute, aber auch die Zustimmung und die Kritik, die sie erfuhren, wären für die weitere Arbeit hilfreich gewesen.

Ich hätte gern gewußt, ob der Versuch Martin Brechts, die Rechtfertigungslehre Luthers erneut als Maßstab für reformatorische Theologie zu erweisen und die Theologien Müntzers, der Täufer und der Spiritualisten aus dem Kreis des Reformatorischen auszugrenzen, widerspruchlos hingenommen wurde, ebenso wie auf die These von Scott H. Hendrix reagiert wurde, daß der Keim zur Disparität („disunity“) der Reformation bereits in Luther selbst angelegt gewesen sei. Wäre das nicht eine Aufforderung gewesen, die Suche nach der Einheit der Reformation sofort abubrechen? Schließlich hätte mancher gern gewußt, wie Peter Blickle auf die Einwände geantwortet hat, die Tom Scott gegen die Kommunalismusthese oder das Konzept der Gemeindereformation vorgebracht hat. Von solchen Reaktionen zu erfahren, wäre hilfreich gewesen. Dies gilt auch für die Diskussion im Anschluß an Mary E. Wiesners und Grete Jacobsons *Reformation of Women*. Damit sind die aufregendsten Themen der Diskussion angesprochen.

Hendrix hat in der Einleitung zu diesem Band darauf hingewiesen, daß diese Konferenz zu einem Zeitpunkt einberufen worden sei, da die Auffassung von der Bedeutsamkeit der Reformation für die Entstehung der Moderne nicht mehr unangefochten sei und deshalb noch einmal gründlich bedacht werden müsse. Daran knüpft Hans-Christoph Rublack in seinem Einführungsvortrag an und bringt neue Kategorien und Konzepte ins Gespräch, die genutzt werden könnten, den Zusammenhang von Reformation und Moderne überzeugender als bisher zu erfassen: eine Kombination aus soziologischen, theologischen und historischen Argumenten. Leider sind sie nicht immer

leicht zu verstehen, und in der abgekürzten Form, z. B. wenn soziologische Einsichten Niklas Luhmanns eingebracht werden oder von der „polymorphen Mehrdimensionalität“ historischer Entwicklungen die Rede ist, ist es kaum abzuschätzen, ob diese Kategorien auch wirklich weiterhelfen werden. Diese Art bemühter Gelehrsamkeit ist für eine *Keynote Address* keine geringe Belastung. Man muß ganz langsam lesen und sich die abstrakte Formelhaftigkeit der Argumente in die Konkretheit historischer Tatbestände zurückübersetzen. Dann allerdings wird die Warnung vor Konstruktionen eines zu einfachen, geradlinigen Entwicklungsprozesses von der Reformation zur Moderne beherzigt werden müssen. Es ist alles verschlungen, retardierend auf einer Ebene, voranstürzend auf der anderen, ambivalent und überaus komplex, eben von „polymorpher Mehrdimensionalität“.

In den letzten Jahren ist die Frage diskutiert worden, wie stark der Einfluß Luthers auf die Entwicklung des reformatorischen Aufbruchs gewesen sei. B. Moeller sprach von einer „lutherischen Engführung“ und strich die Dominanz des Wittenberger Reformators heraus, andere sprachen vom „Wildwuchs der Reformation“. Bemerkenswert ist nun der Versuch B. Hamms, diese Alternative aufzulösen und von einer „ungeklärten Situation“ zu sprechen. Die radikalen Reformatoren werden nicht ausgegrenzt, wie Brecht es tat, sondern als Mitgestalter der reformatorischen Anliegen und Prozesse angesehen. Weil er für Müntzer- und Täuferforscher, deren Themen auf dieser Konferenz kaum vertreten waren, tröstlich ist, soll hier ein Satz zitiert werden, der in einer Anmerkung versteckt wurde, doch in den Haupttext Hamms gehört: „Grundsätzlich muß man davon ausgehen, daß es durchaus Reformatoren und reformatorische Schriftsteller gegeben hat, die auf dem Boden des reformatorischen Schrift- und Wortprinzips gegen das römisch-katholische Kirchenwesen und seine Autoritäten tätig geworden sind, ohne ein reformatorisches, wirklich aus dem traditionellen spätmittelalterlich-katholischen Lehrsystem und Frömmigkeitswesen heraustretendes Rechtfertigungsverständnis vertreten zu haben“ (S. 287, Anm. 84).

In seiner Schlußansprache hat Thomas A. Brady, einer der Initiatoren dieser Konferenz, wieder den Bogen zum Einführungsvortrag geschlagen und angeregt, die Untersuchungen zur Reformationsgeschichte fortan mit jenen großzügigen Darstellungen der Zivilisations-, Weltwirtschafts- und Staatengeschichte zu vermitteln, in denen die Reformation bisher keine Rolle gespielt hat. Nur in diesen umfassenden Prozessen einer Weltgeschichte könne der Reformation der historische Platz angewiesen werden, der ihr gebührt, nicht *der*, sondern bescheidener, wenn ich richtig verstanden habe, *ein* Platz in der Geschichte christlicher Völker.

Hans-Jürgen Goertz